Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 26

Artikel: Blätter aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blätter aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

Vor 600 Jahren: 1340 — Das Ende des Laupenkrieges

Das Gebiet des heutigen Kantons Bern litt vor 600 Jahren unter den Ueberfällen, Raubzügen und Streifzügen des Laupenkrieges. Trotz dem Siege von Laupen am 21. Juni 1339 erhielt die Stadt Bern keine Ruhe. Der umliegende Adel suchte den Bernern zu schaden, wo er nur konnte, und Freiburg nahm den Grafen Peter von Aarberg zu seinem Stadthauptmann, der sich auf Rauben und Plündern gut verstand. Immer wirksamer wurde der Wirtschaftskrieg, die versuchte Unterbindung jeder Lebensmittelzufuhr nach Bern mit dem Ziele, die Stadt auszuhungern. In dieser bedrängten Lage leistete das dem Schultheißen von Bubenberg gehörende Schloß Spiez den Bernern große Dienste. An diesem festen Platz wurden aus dem ganzen Oberland Lebensmittel gesammelt und dann von Zeit zu Zeit mit militärischem Geleite nach Bern gebracht.

Der Kleinkrieg zog sich bis in das folgende Jahr, 1340. Nachdem Bern lange zurückgehalten, ging es in der Karwoche selbst zum Angriff über. Der erste Schlag galt dem kyburgischen Flecken Huttwil. Schultheiß von Bubenberg selbst führte am 10. April den Auszug mitten durch feindliches Gebiet und erschien mit seiner berittenen Vorhut überraschend vor dem Städtchen. Noch bevor das Fußvolk anlangte, hatten die Reiter bereits die Stroh- und Schindeldächer in Brand geschossen und in der allgemeinen Verwirrung die Besatzung zusammengehauen oder gefangen genommen.

Bei Ausfällen gegen Freiburg unter der Führung von Rudolf von Erlach lockten die Berner die Freiburger in einen Hinterhalt und brachten ihnen große Verluste bei, brannten die Galternvorstadt auf dem rechten Saaneufer nieder und machten große Beute. Im Mai 1340 gelang den Freiburgern unter ihrem neuen Feldhauptmann Burkard von Ellenbach beinahe ein Anschlag gegen Bern. Mit allen Pannern waren eines Tages die Berner ausgezogen in die kyburgischen Lande bis hinab gegen Zofingen. Von diesem Auszug aller wehrfähigen Mannschaft rechtzeitig benachrichtigt, zogen die Freiburger zusammen mit 200 österreichischen Rittern vor Bern und wollten die Stadt überrumpeln. Als in Bern die Glocken Sturm läuteten, griffen Jünglinge und Greise zu den Waffen, machten einen Ausfall und vertrieben die Gegner, die bei ihrem Rückzug das Dorf Köniz plünderten und niederbrannten.

Raubend und brennend verwüsteten auch die Berner das Gebiet ihrer Gegner im Emmental und Oberaargau, zogen ins Seeland und gegen das abtrünnige Thun. Einer ihrer Auszüge galt dem Schloß Burgistein im Gürbetal, wo Ritter Jordan saß, einer der hauptsächlichsten Anstifter des Krieges und eifriger Parteigänger Oesterreichs. Während der Laupenschlacht soll er durch Kundschafter Nachricht erhalten haben von der Flucht bernischer Haufen in den Forst und soll dabei, eine Niederlage Berns für gewiß haltend, ausgerufen haben: «Das ist ein guter Schmied, der diesen Krieg geschmiedet hat.» Als nun die Berner sein Schloß belagerten und Ritter Jordan, den Helm abnehmend, auf das Belagerungsgerät hinab blickte, schoß ihn ein guter Armbrustschütze tot. Nun hieß es bei den Bernern: «Das war ein guter Schmied, der diesen Pfeil geschmiedet hat.» Schloß Burgistein aber wurde den Bernern übergeben und zerstört.

Die Berner rechneten mit ihren Gegnern gründlich ab. Erfolg über Erfolg war ihnen beschieden, so daß es schließlich hieß, Gott selber sei in Bern Burger geworden. Aber beide Parteien wurden schließlich dieses Krieges müde und nach einem kurzen Waffenstillstand begannen am 4. August 1340 im Kloster Königsfelden Friedensverhandlungen unter der Leitung der Königin Agnes. Am 9. August wurde der Friede zwischen Bern und den Herzogen von Oesterreich und ihren Vasallen besiegelt. Freiburg trat dem Frieden erst im Mai 1341 bei und erneuerte dabei die alten Bünde mit Bern. Bern konnte mit dem Friedensschluß zufrieden sein. Es behielt alles, was es schon vor dem Krieg besessen und mußte keinen Fußbreit Boden abtreten. Die im Kriege und in den Streifzügen erlittenen Verluste und Schäden hatte jede Partei selbst zu tragen. Bern verzichtete künftig auf die Aufnahme von Pfahlbürgern und der Adel verzichtete auf die Rückforderung von Herrschaftsleuten, die in Bern durch Niederlassung Burgerrecht erworben hatten. So hatte das aufstrebende Bern seine Stellung und seine Erwerbungen erfolgreich behauptet gegenüber dem feindlichen Adel und im Laupenkrieg den Grund gelegt für seinen weitern Aufstieg und die weitere Entwicklung der Eidgenossenschaft, der es im Jahr 1353 beitrat.

Kettenbrief - Hokuspokus

«Das gute Glück in Flandern wird auch mir zugesandt, und ich sende es innert 24 Stunden an Dich. Ein Amerikaner, Solach Afenia in Flandern, begann die Kette. Sie geht 4mal um die Welt. Wer sie bricht, hat Unglück.

Schreibe diesen Brief ab, sende diese und vier andere Kopien an andere Personen, denen Du Glück wünschest.

Behalte diesen Brief nicht, denn er muß innert 24 Stunden weiter zur Post...

Herr Felly erhielt Fr. 5000.—, nachdem er den Brief innert 24 Stunden beförderte.

Frau Bumseo Fr. 4000.— nach vier Stunden. Herr Freiberg, der die Kette unterbrach, verlor alles. Hier liegt der Beweis, die Erfüllung des Glückwunsches. Gut Glück und Vertrauen der inneren Sorgen teilt mit uns.

Der Brief bringt Erfolg 4 Tage nach Postversand.

Magdalena Arena.»

So oder ähnlich lauten Tausende von Kettenbriefen, die gegenwärtig, unter mißbräuchlicher Ausnützung der Portofreiheit, an Militärpersonen im Felde verschickt werden. Man sollte es wirklich für unmöglich halten, daß Schweizer und Schweizerinnen mit ihrer guten allgemeinen Bildung auf einen derartigen, in die Augen springenden Schwindel hereinfallen und diesen blödsinnigen Kettenbrief-Hokuspokus ausländischen Ursprungs mitmachen. Kettenbriefe an Soldaten schicken, heißt deren Intelligenz beleidigen. Sie weiterleiten aber liegt unter der Würde eines aufgeklärten Wehrmannes und bedeutet außerdem eine unnötige Belastung unserer Feldpost, die auch ohne die Beförderung dieser Schundbriefe genug belastet ist. Also weg mit diesen Kettenbriefen! Schluß mit solchem Quatsch! *M.*